

"Ich antworte"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ich antworte“

Man wird nicht gerade behaupten können, daß diese Ueberschrift nach Bescheidenheit riecht, aber es dürfte wirklich schwer fallen, eine andere Formulierung zu finden für das, was das auf die letzte Umfrage notwendig zu Sagende lapidar umschreibt. —

Mir lag daran, einmal ein Bild der „Kreis“-Leser zu zeichnen, ein Bild ihrer ständigen Fragen, ihrer Nöte und ihrer Vorschläge, um das besser zu machen, erfolgreicher zu gestalten, was ich mir seit einigen Jahren vorgenommen habe, denn daß die einzige Zeitschrift in der Schweiz noch immer über eine beschämend kleine Abonnentenzahl verfügt, müßte doch auf irgend eine Art und Weise zu beheben sein. Das Ergebnis der Enquête zeigt mir aber, daß es auch weiterhin sehr schwer sein wird, den Leserkreis wesentlich zu vergrößern — oder sagen wir besser: den Abonnementkreis, denn gelesen wird der „Kreis“ von mindestens der doppelten Zahl der belieferten Abonnenten. Fast jeder der bei uns eingeschriebenen Kameraden hat Freunde, „... die es sich mit dem besten Willen nicht leisten können, Abonnent zu werden!“, nicht auf eine Chiffre- oder Postlager-Adresse, nicht einmal über einen der ihm nahestehenden Freunde. Mit dieser Tatsache wird man sich abzufinden haben. —

„Homosexualität ist kein einheitlicher Begriff“. Dieses Wort, das bei der Beratung des neuen schweizerischen Strafgesetzes in der Bundesversammlung fiel, wird jedem beim Durchlesen der Einsendungen sofort klar. Es würde überdeutlich, wenn ich die Reaktion auf die Umfrage, die in verschiedenen Briefen an mich laut wird, auch noch in ihrem ganzen Umfang abdrucken würde! Ich erwähne nur so viel als ich für notwendig halte, um das oben Gesagte und Unlösbar e einer allg e m e i n e n befriedigenden Redaktion einer solchen Zeitschrift abschließend zu dokumentieren:

„... ich finde das Oktoberheft seiner Rundfrage und Antworten halber besonders interessant. Diese Enquête zu veranstalten war sicher ein ganz vorzüglicher Einfall...“

„... Weshalb, weshalb um Gottes willen drucken Sie wieder sieben volle Seiten Briefe ab, die Sie, nur Sie angehen. Haben sie ein solches Bedürfnis der Rechtfertigung Ihrer Arbeit, um damit die Leser einer Zeitschrift zu füttern, statt ihnen die Kost zu geben, welcher sie bedürfen, nach welcher sie verlangen, für welche sie zu zahlen bereit sind? — Sie schaffen selbst immer wieder Wirrwar und Unzufriedenheit mit der Veröffentlichung von derartigen Dokumenten! Der tiefere Grund, daß die „Kreis“-Hefte nicht mehr Abonnenten haben, liegt ganz zweifellos im Mangel an einer genügenden Einfühlung in die Bedürfnisse der Leser. Schaffen Sie eine ständige Rubrik „Juristisches“, eine Rubrik „Briefkasten“, eine Rubrik „Literatur“, eine Rubrik „Stellengesuche“! Suchen Sie mehr Inserate in die Zeitung zu bekommen...“

„... Wenn ich zur Diskussion über Inhalt und Gestaltung des Blattes etwas beifügen soll: Aendern Sie im Grundsätzlichen ja nichts! Ihre Redaktion ist vorzüglich. Eine Redaktion, die auf jede kritische Stimme hört, müßte jeden Tag das Gesicht des Blattes ändern. Das Schlimmste sind die Anregungen, Propaganda in der breiten Oeffentlichkeit zu machen — das führte zu einer Katastrophe, zu einem Versinken im Tran der Lächer-

lichkeit. Der „Kreis“ soll dem Kreis seiner Leser dienen. Sie verstehen es, die Mitte zu halten zwischen den Uebersteigerungen, zu denen Intellektuelle neigen, und dem allzu Greifbar-Handfesten. Ni ange, ni bête, dieses Pascal-Wort gilt auch hier, aber in der Tendenz doch lieber nach oben. „Dem Teufel fällt man selber zu“, wie bekanntlich Busch schrieb...“

„... Natürlich beherrscht, behandelt man Alle gleich, das Spießertum unweigerlich das Feld.. überall. Denn überall sind die Spießer in der Mehrheit. Unsre kleine Sonderbewegung bildet von dieser soziologischen Regel keine Ausnahme etwa. Der typische, durchschnittliche Androtrop unterscheidet sich von dem Durchschnittstyp der „andern“ Fraktion ausschließlich durch sein Sosein, zuzüglich der Ueberzeugtheit von der „selbstverständlich“ erforderlichen Einsicht der Andern in sein Wesen und Tolerierung seines Wesens, — im übrigen unterscheidet er sich durch nichts, am wenigsten durch ein Plus an Einsicht oder Denkkultur. Gewiß gibt es zwischen der Spezifität proletarischen Philistertums, jüdischen Philistertums, negrischen Philistertums, antialkoholisch-vegetarischen Philistertums, pazifistischen Philistertums, feministischen Philistertums und androtropen Philistertums Unterschiede, aber sie sind imgrunde uninteressant. Im charakterologisch Entscheidenden gleichen sich alle diese Emanzipationsphilistristimen wie ein (faules) Ei dem andern. So, wie natürlich auch die Eliten aller dieser Befreiungsbewegungen, so unterschiedlich ihre Inhalte sein mögen, einander äußerst verwandt sind, manche Personal-Union vorkommt und — vor allem — manche fruchtbare Union zwischen Führerpersönlichkeiten der unterschiedlichen Sektionen...“

Und so fort und so weiter, etc.! Auch diese Entgegnungen drucke ich nicht ab, um etwa einem psychischen Masochismus zu fröhnen. Ein für allemal: ich liebe geistige Diskussionen, auch wenn sie hart auf hart gehen, und manchmal die Funken stieben und empfindliche Nervenstränge sich zusammenziehen. Diskussion reinigt immer irgendwie das Blickfeld, die Köpfe, den Horizont. Mag man verschiedene Argumente auch ablehnen und widerlegen: die aufgeworfene Frage zwingt immer wieder zur Stellungnahme und erhellt manchmal auch dem gewandtesten Redner einen Punkt, eine Schattierung, die er bisher übersah. Diese Wirkung, diese Klärung verspreche ich mir auch von dem Abdruck der neuen Einsendungen. Mag er es jedem Kameraden mit allem Nachdruck klar werden lassen, „Androtropismus (d. h. nach einem veralteten Wort „Homosexualität“) wird nie eine Einheit von Menschen umfassen können“. Daraus folgt eindeutig, daß auch eine Zeitschrift, die sich an diese Nicht-Einheit richtet, nie einheitlich sein kann. Es gibt so viele Denkschichten, so viele Gefühls-Varianten zu berücksichtigen, daß innerhalb eines Jahres ein Leser sich nur einige Male — wenn es gut geht! — angesprochen fühlen wird. Oder sollen wir in den unglückseligen Fehler der deutschen Kameraden vor Hitler verfallen, die sich in Gruppen und Grüppchen befehdeten und als „Gegner“ bekämpften? Natürlich wäre es herrlich — wie die übrige „Welt“! — Dutzende von Zeitschriften zu besitzen: eine für die geistig sehr Anspruchsvollen, eine für nur wissenschaftliche Fragen sich Interessierende, eine für ausschließlich für sehr junge Jünglinge Schwärmende, eine für die Liebhaber der grauen Schläfen, eine ausschließlich für Literatur, eine ausschließlich für die bildenden Künste, eine für die Liebhaber femininer Männer, eine für Transvestiten, eine Aufklärungszeitschrift für die Allgemeinheit,

die nach jeder dritten Nummer wahrscheinlich vom Frauenverein verboten und den Redaktor und die Mitarbeiter so bloßstellen würde, daß man in der kleinen Schweiz mit Fingern auf sie zeigen würde, usw., usw. Jeder, der nur ein klein wenig überlegt, wird die Unmöglichkeit von Sonderwünschen einsehen. Jeder, der vorurteilslos die letzten „Kreis“-Jahrgänge durchblättert, wird zugeben müssen, daß da und dort hin und wieder Vieles von dem Erwähnten berührt und beleuchtet wurde. Und jeder, der die älteren Jahrgänge unserer Zeitschrift wirklich kennt, wird auch zugeben müssen, daß man mit dem besten Willen nicht jedes Jahr die ganze Skala des schon wiederholt Gesagten nochmals wiederholen kann. Zudem haben wir ja auch eine Bibliothek von über 200 Bänden für die Abonnenten zur Verfügung. Wer sich ernsthaft über diese oder jene Frage orientieren will, der schreibe an uns. Gerade an den langen Winterabenden ist es vielleicht richtiger, einmal ein „einschlägiges“ Buch zur Hand zu nehmen anstatt einen langweiligen „normalen“ Schmalzfilm anzusehen, bei dem man vor einer in Erotik sich windenden Heldin sich nicht mehr fragen muß, weshalb heute eine so erstaunliche Anzahl von Männern lieber den Gefährten sucht...

Ich versuche noch rasch jedem einzelnen Einsender zu antworten, so weit es nötig ist.

Abonent Nr. 494. Ich bin nicht der Einzige, der behauptet, daß unsere Zeitschrift dem Alltag von heute und morgen nicht fern steht! Durchblättern Sie den „Kreis“ dieses Jahres! — Auch 50%ige Propaganda geht nicht, lieber Kamerad! Wir würden in drei Monaten mundtot gemacht, glauben sie es mir! — Einen erstklassigen Anwalt haben wir inzwischen gefunden. — Es kommen durchaus nicht nur Freunde „im Endstadium der Verzweiflung“ zu uns! Sie sehen von Ihrer Stadt aus die Sache wohl etwas „zu belastet“ an! Versuchen Sie doch dort eine „Kreis“-Gruppe zu gründen, wie es ja in jeder größeren Schweizer-Stadt eigentlich nötig wäre! Sie glauben nicht, wie die Gelegenheit, sich wöchentlich einmal um einen Tisch zu setzen und sich auszusprechen, klärend und beruhigend wirken kann. „Andere Gesetze schaffen...“ — das wäre selbst für die hundertfache Abonentenzahl nicht möglich. Der einstweilen noch unklare Paragraph der „Verführung“, der an anderer Stelle in diesem Heft auch berührt wird, kann nicht nach sieben Jahren bereits wieder „unkämpft“ werden! Rechnen Sie ein klein wenig mehr mit der Realität — jede Uebersteigerung in allen Dingen ruft nur nach einer noch stärkeren Gegenströmung. „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben...!“ —

Abonent Nr. 477. Zu Ihrem Brief schreibt ein hervorragender Schriftsteller: „Dieser Beitrag erscheint mir nicht bloß einwandfrei, sondern ganz vorzüglich gedacht und geschrieben. Ich würde mir zwischen dem Verfasser und mir Freundschaft vorstellen können“. Auch ich kann Ihnen kein besseres Lob zollen. —

Abonent Nr. 260. Die Annahme Ihres Vorschlages würde den Rahmen unserer kleinen Zeitschrift glatt sprengen, ebenso die ähnlich lautenden Vorschläge in der zweiten Einsendung dieser Nummer. Wir haben keine umfangreiche Monatsschrift oder Vierteljahresschrift, sondern ein Blatt für zehn Seiten — 10! — deutschen Text! Der Rest wird von Gedichten, Illustrationen und französischen Beiträgen beansprucht! Nun rechnen Sie bitte einmal aus! — Wir sollten auch aufhören, das Sexuelle als „niedrige Triebe“ zu klassifizieren. Das Geschlechtliche gehört zum Leben wie Licht und

Luft und Erde; es kann zu etwas Niedrigem herabgewürdigt werden — aber das ist eine andere Sache. Als Gefühlsaustausch zwischen Liebenden, sich einander zuneigenden (androtropen) Männern sollten wir die Formulierung „niedrigste Triebe“ Puritanern und Sektierern überlassen. — Sich gegenseitig aussprechen können ist sicher etwas vom **Notwendigsten**, was der „Kreis“ schaffen muß, denn jede Aussprache, namentlich für Menschen auf dem Lande, in kleinen Städten, entspannt und beruhigt. Aber die Rubrik „Briefkasten“ wird eben aus Platzmangel nur von Zeit zu Zeit in der Zeitschrift ausgespart werden können. Auch hier gilt wiederum die gleiche Forderung von mir: schafft untereinander Tafelrunden von Abonnenten! Versucht Euch, gegenseitig zu „ertragen“, auch wenn Ihr Euch nicht hundertprozentig sympathisch seid! Helfen und dienen — es soll unser aller Ziel bleiben! —

Abonnet Nr. 360. Ueber das religiöse Problem nochmals ausführlich zu sprechen, sei der Dezember-Nummer vorbehalten. Ihre Forderung „...vielen von unseren Kameraden das innere Gleichgewicht geben zu können...“ wird immer eine meiner wichtigsten Aufgaben bleiben.

Abonnet Nr. 350. Ihre Ausführungen haben Ihnen verschiedene Briefe über die Redaktion eingetragen, ein Beweis, wie sehr die religiöse Auseinandersetzung mit unserer Frage für Viele brennende Aktualität besitzt. Das dürfen alle diejenigen, die sich davon befreit haben und heute diese Diskussion für überflüssig halten, nie vergessen! Nur eines sehen Sie — und andere religiös Suchende — grundsätzlich falsch: daß die Bibel nicht von der Homosexualität spreche!! Sie spricht einige Male davon, das Alte und das Neue Testament! Und für orthodox sich gebunden fühlende Seelen in vernichtender Weise! — — —

Abonnet Nr. 420. Ihr Angriff auf den Autor des Artikels „Zur Frage der Bezeichnung“ (zu gelehrt, zu viele Fremdworte) finde ich nicht stichhaltig. Auch ich selbst muß mich in bedeutende Auseinandersetzungen mit unserer Neigung manchmal erst hineinlesen, muß mir in Goites Namen die Mühe nehmen, Fremdworte auf den mir verständlichen Begriff zurückzuführen. Es gibt nämlich wirklich Begriffe, die sich nicht mit einem deutschen Wort einfach fixieren lassen. Um aber langen Umschreibungen aus dem Wege zu gehen, wählt der wissenschaftliche Schriftsteller und Gelehrte eben Worte, die exakt, ohne Nebenschattierung, das ausdrücken, was zu sagen ist! —

Abonnet Nr. 359. Sorglosigkeit und unstetes Begehren mögen Gründe der Interesselosigkeit an unserer Zeitschrift sein; sind sie aber nicht ein Signum unserer Zeit überhaupt, also auch der mann-weiblichen Liebe?

Abonnet Nr. 371. Ich bin durchaus der Ansicht, daß der „Kreis“ nur Einschlägiges drucken soll, nichts anderes! Das gibt unserer kleinen Zeitschrift den Seltenheitswert. Mit irgendwelchen andern Artikeln und Illustrationen sind uns die meisten schweizerischen Zeitschriften weit überlegen!

Ich bin **am** Ende — und würde mich freuen, für die **Weihnachtsnummer** noch zwei bis drei Stellungnahmen aus verschiedenen Bekenntnissen zu hören (Alt-Katholiken, Christian Science etc.). Damit hoffe ich **dann**, abschließend für längere Zeit dieser Frage Platz eingeräumt zu haben, um im neuen Jahre mich wiederum stärker der frohen Bejahung unserer Art und unserer Liebe zuwenden zu können. —

Rolf.